

Prävention und Schadensminderung – mehr Gemeinsamkeiten als Gegensätze

Dienstag, 10. September 2024, [Kongresszentrum Kreuz in Bern](#)

Nach der erfolgreichen Umsetzung der Vier-Säulen-Politik ist das Thema Abhängigkeiten weitgehend vom öffentlichen Radar verschwunden. Aktuelle Trends wie der Mischkonsum unter Jugendlichen, der vermehrte Konsum von Crack und Kokain, der Medikamentenmissbrauch älterer Menschen oder auch die Debatte um die Regulierung von Cannabis befeuern die Diskussion in der Fachwelt und in der Bevölkerung jedoch neu. Aktuelle Studien zeigen auch, dass der Substanzkonsum nicht überall gleich ausgeprägt ist.

Fachpersonen in der Schadensminderung und Prävention setzen sich intensiv mit diesen Phänomenen auseinander und verfolgen beide das Ziel, die Gesundheit der Individuen und das Wohl der Gesellschaft zu schützen. Die Prävention will u.a. dem Konsum psychoaktiver Produkte vorbeugen, diesen hinauszögern oder dessen Intensivierung reduzieren sowie die Entwicklung einer Abhängigkeit verhindern. Die Schadensminderung verfolgt das Ziel, die negativen Folgen des Konsums für die Einzelperson und die Gesellschaft zu reduzieren. Dies geschieht insbesondere bei Menschen, die den Konsum nicht reduzieren oder beenden wollen oder können. Es handelt sich also um zwei sich teilweise überschneidende und sich ergänzende Strategien/Vorgehensweisen.

In der Praxis arbeiten Fachpersonen in der Prävention und Schadensminderung oft unabhängig voneinander, ohne sich der Gemeinsamkeiten ihrer Ziele bewusst zu sein. Wie stark unterscheiden sich die beiden Bereiche? Welche Gemeinsamkeiten gibt es? Schadensmindernde Angebote wie das Drug Checking beinhalten neben der Substanzanalyse auch präventive Elemente wie eine Kurzberatung, die eine Überdosierung verhindern kann.

An diesem Präventionstag begleiten uns beispielhaft Ana (15), Benno (62) sowie weitere fiktive Personen. Wir stellen Ansätze und Angebote aus beiden Bereichen vor und setzen uns mit unserer Haltung auseinander. Am Beispiel der offenen Jugendarbeit werden die Spannungsfelder, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Prävention und der Schadensminderung herausgearbeitet. Am Nachmittag steht die Vertiefung zu einem konkreten Aspekt auf dem Programm und wir nehmen spannende Anregungen und Ideen für unsere weitere Arbeit mit Ana und Benno mit.

PROGRAMM

- ab 8.30** Eintreffen bei Kaffee und Gipfeli
- 9.15** **Begrüssung**
Patricia Sager, Projektleiterin, Fachverband Sucht
Christian Ryser, Geschäftsführer, Berner Gesundheit
- 9.30** **Ana (15), Benno (62) & Co.: Wer seid ihr und welche Unterstützung braucht ihr?**
Angeleitete Kreation von prototypischen Personen aus der Zielgruppe
- 10.15** **Prävention und Schadensminderung: Wer sind wir und was bieten wir?**
Input mit anschliessender Diskussion
Alexandre Brodard, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Bundesamt für Gesundheit (BAG)
- 11.00** **Pause**
- 11.30** **Prävention und Schadensminderung in der offenen Jugendarbeit**
Gesprächsführung: Martina Buchli, Fachmitarbeiterin Gesundheitsförderung und Prävention, Berner Gesundheit
Gesprächsteilnehmende:
 - Leandra Fischer, Ressortleiterin Jugendarbeit/soziokulturelle Animation, Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel Bern
 - Manuel Fischer, Leiter Fachstelle Suchtprävention Kanton St.Gallen (ZEPR)
 - Margrith Meier, Suchtexpertin MAS, Psychiatrische Dienste Graubünden
 - Dominique Schori, Leiter Drogeninformationszentrum Zürich (DIZ)
- 12.30** **Gemeinsames Mittagessen** (vegetarisch)
- 13.45** **Vertiefungsgefässe: Auseinandersetzung mit spezifischen Aspekten von Prävention und Schadensminderung**
(s. nächste Seite)
- 15.15** **Pause**
- 15.45** **Was nehmen wir für Ana (15), Benno (62) & Co. mit in unseren Alltag?**
- 16.15** **Ende der Tagung**

Moderation: Patricia Sager, Fachverband Sucht

VERTIEFUNGSGEFÄSSE: SPEZIFISCHE ASPEKTE VON PRÄVENTION UND SCHADENSMINDERUNG

13.45-15.15 Uhr

1

Partizipation in der Suchtprävention

Simon Staudenmann und Laura Turnell, Jugendarbeitsstelle Fislisbach

Dörte Wurst, Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Erstellen von digitalen Inhalten in Zusammenarbeit mit Jugendlichen und Fachstellen mit Fokus Schadensminderung

Die offene Jugendarbeit Fislisbach hat gemeinsam mit Jugendlichen Kurzfilme zum Thema «Mischkonsum» für TikTok, Instagram und YouTube produziert. In diesem Vertiefungsgefäss wird erläutert, wie die Jugendarbeitenden vorgegangen sind, welche zentrale Rolle die Jugendlichen spielten und welchen Beitrag die Suchtprävention Aargau geleistet hat.

Erstellen eines Flyers mit Schüler:innen einer Sekundarschule

Der Flyer SPEAK UP wurde von Schüler:innen der Sekundarschule in Zürich mit der Suchtpräventionsstelle zur Aufklärung und Sensibilisierung für andere Jugendliche entwickelt, die in einer suchtblasteten Familie leben.

In diesem Vertiefungsgefäss wird dargestellt, welche Ressourcen die verschiedenen Akteur:innen beigetragen haben und was zu beachten ist, damit die Peers ihren Beitrag einbringen.

2

Aufsuchende Arbeit – Unterschiedliche Ansätze und Praxiserfahrungen

Olivia Allemann und Miriam Rogenmoser, Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern

Alexa Neumann, sip züri

Anne Terrier, OJA Offene Jugendarbeit Zürich

Wie gestaltet sich die sozialarbeiterische Praxis, wenn die Klient:innen nicht die Institutionen aufsuchen, sondern die Institutionen zu den Klient:innen kommen? Einige Jugendliche und Erwachsene werden nicht über stationäre Beratungsangebote erreicht – hier setzt die aufsuchende Sozialarbeit an. Diese Form der Sozialarbeit ermöglicht es, direkt im Lebensumfeld der Menschen tätig zu werden, indem sie Barrieren abbaut und vor Ort Unterstützung und Beratung anbieten kann.

In diesem Vertiefungsgefäss geben vier Expertinnen Einblicke in ihre Arbeit: Der Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern, die sip züri und die offene Jugendarbeit berichten aus ihrem beruflichen Alltag. Sie zeigen, wie aufsuchende Sozialarbeit in ihren jeweiligen Betrieben funktioniert und welche Möglichkeiten und Herausforderungen damit verbunden sind. Anhand des Projekts [Surplus](#) wird zudem gezeigt, wie interdisziplinäre Zusammenarbeit im öffentlichen Raum zur Lösung eines sozialräumlichen Problems eingesetzt wurde und auch darüber hinaus präventiv funktionieren kann.

3

Know the risk – Risikokompetenzförderung als schadensmindernder Ansatz in der Prävention

Cristina Spagnolo und Ursina Bill, Berner Gesundheit

Risiken begegnen uns ein Leben lang. Die erfolgreiche Handhabung derselben ist eine Kompetenz, die auch im Umgang mit abhängig machenden Substanzen und Verhaltensweisen gefragt ist: Risikokompetente Jugendliche und Erwachsene wissen, was sie sich zumuten können, ohne sich ernsthaft zu gefährden. Wie können Risikokompetenzen in der Prävention vermittelt werden? Welche Haltung ist dafür Voraussetzung? Und wo liegen die Grenzen?

In diesem Vertiefungsgefäss erhalten Sie einen Einblick in die Praxis der Berner Gesundheit und lernen konkrete Ansätze und Übungen zur Förderung der Risikokompetenz bei Jugendlichen kennen. Ausserdem bietet der Workshop Gelegenheit, Risikokompetenzförderung als Ansatz der Prävention kritisch zu diskutieren und Erfahrungen sowie gute Beispiele auszutauschen.

4

Ältere Menschen mit Substanzkonsum (einschliesslich Medikamente und Alkohol)

Dr. Christof Arn – Ethiker

Viele ältere Menschen nehmen regelmässig Medikamente (u.a. Schlaf- und Beruhigungsmittel), Alkohol oder andere psychoaktive Substanzen zu sich. Einsamkeit, Krankheiten und Gebrechen, der Verlust nahestehender Personen – Risikofaktoren häufen sich. Wie weit dürfen wir als Fachpersonen ältere Menschen dazu «motivulieren», weniger zu konsumieren? Oder ist ihre Autonomie und Selbstbestimmung höher zu werten als ein möglichst gesunder Lebensstil? Wie stark soll/darf man sich überhaupt noch «einmischen»?

Nutzen Sie die Gelegenheit, in dieses Vertiefungsgefäss eigene Fragestellungen und konkrete anspruchsvolle Situationen aus Ihrer Arbeit einzubringen. Wir arbeiten ausgehend von Ihren Beispielen praxisnah und erproben daran (Selbst-)Klärungskonzepte aus dem Fach der Ethik. Hilfreiche Konzepte wie «ethisches Dilemma» oder «mutmasslicher Wille» werden dabei vertieft beleuchtet.

5

Umgang mit Evidenzen in der Praxis

Stephanie Stucki, Infodrog

Christa Berger, Suchtpräventionsstelle Stadt Zürich

In einem Kurzüberblick werden die Bedeutung von Evidenzen für die Praxis diskutiert und aktuelle evidenzbasierte Ansätze der Prävention und Schadensminderung im Bereich Cannabis aufgezeigt.

Kurzinterventionen gelten als besonders wirksam. Mit dem Angebot [Risiko-Check](#) bietet die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich konsumierenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Standortbestimmung an. Die Kurzintervention fördert die Selbstreflexion und ermutigt zur Veränderung des Konsumverhaltens. Grundlagen dafür bieten das Konzept der Motivierenden Gesprächsführung sowie das Transtheoretische Modell.

Mögliche Diskussionsfragen: Welche Bedeutung haben Evidenzen in der Praxis? Sind sie bekannt und werden sie umgesetzt? Wie sehen die bisherigen Erfahrungen mit dem Kurzinterventionsangebot «Risiko-Check» aus? Was gilt es zu beachten?

Tagungsort

[Kongresszentrum Kreuz in Bern](#)

Zeughausgasse 41

3011 Bern

Teilnahmebeitrag

CHF 120.– für Mitglieder des Fachverbands Sucht

CHF 145.– für Nicht-Mitglieder

Steuergruppe

Christa Berger (Suchtpräventionsstelle Stadt Zürich), Nicole Häuptli (Suchtprävention Aargau), Jacqueline Mennel (Akzent Prävention und Suchttherapie), Christina Meyer (Hochschule Luzern), Dörte Petit (Sucht Schweiz), Cristina Spagnolo (Berner Gesundheit), Stephanie Stucki (Infodrog), Patricia Sager (Fachverband Sucht)

Unterstützt von:

Berner Gesundheit
Santé bernoise

